

# Gärtner=Zeitung.

Zentralorgan für die Interessen aller im Gartenbau und in der Blumen- und Kranzbinderei tätigen Personen.

Offizielles Organ des

Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz: Berlin)

(seit dem 1. Januar 1904 mit der Deutschen Gärtner-Vereinigung vereinigt) und des

Schweizerischen Gärtner-Fachverbandes (Sitz: Zürich)

Mitglieder des Allg. Deutschen Gärtner-Vereins erhalten die Zeitung gratis.

Erscheint

wöchentlich jeden  
Sonnabend.

Jährlich  
52 Nummern.

Abonnements

nehmen alle Post-  
anstalten entgegen.

Preis vierteljährlich  
3.90 Mark.

Redaktion und Expedition:

Berlin N. 37. Metzger Strasse No. 3.

Eigentümer und Herausgeber:

Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.

Redaktionschluss:

Jeden Dienstag Morgen.

## Liegt die Scharfmacherei im Interesse der Gärtnerei- Unternehmer?

In dem ersten Teile unseres Artikels „Was ist mit der Streikversicherung im Gärtnergewerbe“ haben wir u. a. gesagt, daß die Scharfmachereien à la Pils-Leipzig und Gartenbauverband-Dresden eine eigentliche Zukunft in unserem Gewerbe nicht haben werden, daß voraussichtlich sich bald die Enttäuschung bei den Unternehmern bemerkbar machen und die Einsicht einkehren werde, daß man mit jenen Scharfmachereien nur sich selbst die größten Schäden zufüge. Wir sagten: „Auf das Warum werden wir in unseren weiteren Ausführungen noch zurückkommen.“ Letzteres ist aber unterblieben, um den Artikel, der so schon ziemlich lang geraten ist, nicht noch weiter auszudehnen; wir holen das nun in einem besonderen Artikel nach.

Die Pils und Konsorten üben die Taktik des „Zentralverbandes deutscher Industrieller“ bzw. der „Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände“, wo die Oberscharfmacher Bueck und Dr. Alexander Tille das Zepter schwingen. Eine Taktik, die „von allen Sentimentalitäten“ frei ist, die nur eines kennt: Niederknüppelung der gewerkschaftlichen Arbeiterorganisation und rücksichtslose Verfolgung und Aushungerung derer, die dem Ziel entgegenstehen; vor allem Unschädlichmachung der „Agitatoren“ und „Wühler“. „Das ganze Geschwätz von Menschenrechten gehört in die Rumpelkammer“ sagt Alexander Tille. Und Hermann Pils handelt nach der gleichen Methode, wenn er das äußerlich auch mehr oder weniger geschickt verdeckt. Aber das konnte er doch nicht mehr zurückhalten, das mußte er schließlich offen ausrufen, nachdem er vorher über die „Schlechtigkeit“ und „Schmutzigkeit“ des A. D. G.-V. das Blaue vom Himmel heruntergelogen und verleumdet hatte: „Keine Rücksicht darf genommen werden!“ Die Prinzipale müssen es sich zur Aufgabe machen: „Hinaus mit Euch Mitgliedern des A. D. G.-V. aus unseren Betrieben!“ Und ähnliche schöne scharfmachende, aufhetzende Redeb Blüten. Wie gesagt, der Pils und seine Freunde haben sich da die Bueck und Tille als Vorbild erkoren, ohne irgendwie zu bedenken, daß dieses Extrem schon an sich keine Zukunft haben kann — ganz abgesehen davon, daß die Grenzen der guten Sitten, in dem an sich gewiß nicht mit Glaçhandschuhen zu führenden wirtschaftlich-sozialen Kampfe, durch

derlei Ausartungen weit, sehr weit über die Zulässigkeit überschritten werden —, daß es aber speziell für das Gärtnergewerbe gradezu wie die Faust aufs Auge paßt.

Die Gärtnereiunternehmer, und speziell die kleinen, haben ein großes Interesse daran, möglichst eingearbeitete, gut geschulte, intelligente und tüchtige Arbeitskräfte zu haben; umso leistungsfähiger werden sie in der Produktion. Intelligenzen zieht man aber nicht an einen Beruf heran und fesselt man nicht an einen Beruf, der nur die kümmerlichste Existenz bietet, dessen Lebensverhältnisse nicht eine aufsteigende Linie zeigen. Jene aufsteigende Linie kann wiederum nur das Ergebnis gewerkschaftlicher Arbeit sein; wer die letztere behindert, treibt demnach die leistungsfähigsten Kräfte aus dem Beruf hinaus und verhindert den Zustrom solcher.

Andererseits ist notorisch, daß heute im Durchschnitt die Gärtnergehilfenlöhne noch unter den Lohngrenzen der Gärtnereihilfsarbeiter stehen, daß also der Gärtnereiunternehmer die Gehilfenarbeit billiger geliefert erhält wie die Hilfsarbeiterarbeit. Er würde ein Tor sein, wollte er etwa einer mäßigen Lohnerhöhung wegen, einer Erhöhung wegen, die um einiges über der Lohnhöhe der Hilfsarbeiter steht, seine qualifizierten Arbeitskräfte entlassen und dafür etwa andere einstellen.

Einsichtige, auf ihre Interessen bedachte Unternehmer leihen jenen Scharfmachereien nur solange ihr Ohr, bis sie einmal ernstlich vor die Entscheidung gestellt werden, dann aber bedanken sie sich für die „guten Ratschläge“ und überlassen diese den „klugen Ratgebern“ selbst.

So sehr gegenwärtig die ganze Situation auch nach Kampf und Streit, eventuell gar nach leidenschaftlichen, hochgehenden Erregungen aussieht, — wenn es uns gelingt (und es muß uns gelingen!), unsere Organisation in dem Tempo der beiden letzten Jahre weiterzuentwickeln, dann liegt die Zeit, wo wir über die Scharfmacher Pils und Konsorten nur noch lächeln brauchen, vielleicht näher, wie heute mancher glaubt. Wir haben da in der Arbeiterbewegung schon Beispiele mehrerer Berufe vor uns.

Was schließlich noch die gradezu lächerlichen Lamentationen in dem Rundschreiben des sächsischen Gartenbauverbandes anbetrifft, wonach „der Ruin des Gartenbaues“ in Aussicht steht, wenn erreicht wird, was die Gehilfenbewegung erstrebt, so schließen wir uns ganz dem an, was darüber Dr. August Müller in seiner vortrefflichen Broschüre „Gewerk-

schaften und Unternehmerorganisationen“ als allgemeines Gesetz formuliert:

„In allen Kulturländern ist nicht trotz, sondern wegen der Arbeiterorganisation der Ertrag der Produktion gewaltig gestiegen, und die Unternehmer sind die letzten, die sich etwa beklagen dürfen, daß ihre Profite Not gelitten hätten in der Zeit, in der sie mit den Arbeiterorganisationen rechnen mußten. Es ist daher ein Erfahrungssatz, daß die Industrie, sobald sie eine gewisse Stufe der Entwicklung erreicht hat, der Gewerkschaften bedarf. Nicht nur unser gesteigertes demokratisches Empfinden und unser Gerechtigkeitsgefühl, das auch dem Arbeiter Menschenwürde und Anspruch auf einen höheren Anteil am Produktionsertrag zumißt, hat dem Gewerkschaftsgedanken den Weg gebahnt, sondern vor allem auch die Überzeugung, daß die Leistungsfähigkeit der Industrie um so höher ist, je besser die Arbeiter organisiert sind.“

Die Scharfmacherei, die den Arbeiterorganisationen Luft und Licht zum Leben nehmen will, ist daher immer verwerflich, doppelt und dreifach ist sie es aber, wenn sich auch Kreise an ihr beteiligen, die alles Interesse am Gedeihen der Gewerkschaften hätten, weil sie ihnen die nötigen, tüchtigen Arbeiter liefert. Aber es ist nun einmal das Schicksal der Unternehmer, daß sie solche einfachen Zusammenhänge nicht verstehen können, ihnen Vernunft predigen, ist vergeblich und sie dürfen von Glück sagen, daß sich auch gegen ihren Willen die Gewerkschaften durchsetzen. So wenig die Arbeiter etwa versuchen dürfen, mit klugen Reden und ethischen Sentiments den Unternehmern Verständnis für die Gewerkschaftsbewegung beizubringen, so nachdrücklich muß aber doch andererseits betont werden, was die Gewerkschaften dem Umstand verdanken, daß ihre Stärkung in der Richtung der technischen und der allgemeinen Kulturentwicklung liegt. Das Scharfmachertum stemmt sich dieser Entwicklung entgegen, aber es wird erfahren, daß seine Kraft nicht ausreicht, um das zu zerstören, was alle „Kräfte, die nach aufwärts ziehen“ — wenn man einmal Preußens Polizeiminister zitieren darf — erstreben. In diesem Gedanken liegt eine große Beruhigung. Er verleiht Kraft und Stärke, denn er überträgt den Gewerkschaften die Aufgabe, indem sie ihre begrenzten Zwecke verfolgen, zugleich mitzuarbeiten an dem großen Geschehen, das unsere Zeit erfüllt. Die Anstrengungen der wirtschaftlichen und politischen Reaktionäre, die den Fabrikabsolutismus für ewige Zeiten aufrechterhalten wollen, sind zum Scheitern verurteilt, und am besten fahren die Unternehmer, die das begreifen und ihre Stellung zu den Gewerkschaften danach einrichten.“

**Berichtigung.** Im zweiten Teil unsrer Abhandlung „Was ist's mit der Streikversicherung im Gärtnergewerbe?“ (Seite 241 d. Ztg.) ist bezüglich der Beiträge, die die Mitglieder dieser Organisation zahlen sollen, ein Rechenfehler enthalten. Es muß dort heißen: „Der Beitrag soll pro versicherte Arbeitskraft und pro Tag 2 Pfg. oder pro Jahr (= 300 Arbeitstage) 6 Mk. betragen.“ Es steht in dem Artikel irrtümlich „18 Mark“, was daher rührt, weil wir ursprünglich eine Durchschnittsversicherung von drei Arbeitskräften in den Betrieben zugrunde gelegt hatten und die Berechnung für den Betrieb erst als Grundlage nehmen wollten; hierdurch wurde durch ein Versehen die Zahl übernommen. Ebenso muß es dann heißen: „Im Falle größerer Streiks kann aber der Jahresbeitrag in seiner dreifachen Höhe auf einmal erhoben werden, also pro Arbeitskraft 18 Mark“ (nicht 54 Mk., wie da gedruckt steht). Die aufmerksamen Leser dürften das bereits bemerkt und selbst berichtigt haben. Die Redaktion.

### Die Wahlen der Arbeitnehmervertreter zum Reichsversicherungsamt

für die künftige fünfjährige Wahlperiode, die am 1. Januar 1907 beginnt, sind vom Reichsversicherungsamt gegenwärtig ausgeschrieben und ist der Endtermin für die Wahl auf den 15. September festgesetzt.

Als Vertreter für die Arbeiter sind für die Industrie, im Bergbau, im Eisenbahnbetrieb und das Baugewerbe 2 nichtständige Mitglieder und für jedes nichtständige Mitglied 36 Stellvertreter zu wählen. Für die Land- und Forstwirtschaft sind gleichfalls 2 nichtständige Mitglieder und für jedes nichtständige Mitglied 24 Stellvertreter zu wählen. Für die Seeberufsgenossenschaft sind 2 nichtständige Mitglieder und für jedes nichtständige Mitglied 2 Stellvertreter zu wählen.

Die Wahlen erfolgen einheitlich für ganz Deutschland von den Beisitzern der Schiedsgerichte für Arbeiterversicherung; für die benannten drei Berufsgruppen gesondert.

Die Vorbereitungen zur einheitlichen Vornahme der Wahlen sind von dem Zentralarbeitersekretariat in Berlin, der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands und der Zentrale für das deutsche Krankenkassenwesen gemeinsam getroffen.

Es ist den Gewerkschaftskartellen und Arbeitersekretariaten am Sitze der ein-

zelnen Landesversicherungsanstalten der Auftrag zu teil geworden, die nötigen Vorbereitungen zu treffen für die Aufstellung geeigneter Kandidaten. Die von diesen Korporationen vorgeschlagenen Kandidaten sind auf einer gemeinsamen Liste den Schiedsgerichtsbeisitzern zur Wahl empfohlen. Wir richten deshalb auch an dieser Stelle an die Schiedsgerichtsbeisitzer das dringende Ersuchen, für jene Liste zu stimmen. Die Schiedsgerichtsbeisitzer haben selbst genügend Gelegenheit, Einsicht zu nehmen, wie wertvoll in der Rechtsprechung die Vertretung der Arbeiter ist. Wir brauchen Männer, die objektiv ihres Amtes walten und in der Lage sind, einseitige, unzutreffende Darstellungen, die zu Ungunsten der Arbeiter gegeben werden, zurückzuweisen. Mehr wie je ist heute in gewissen Kreisen, die von jeher Feinde sozialpolitischer Reformen gewesen sind, die Neigung vorherrschend, von einer Renten-sucht der Arbeiter zu sprechen. Daß nicht auch die Rechtsprechung immer mehr sich in den Bann dieser einseitigen Anschauung stellt, wird mit die Aufgabe einer tüchtigen Arbeitervertretung sein.

Von den vorgeschlagenen Kandidaten haben viele schon seit Jahren als Beisitzer im Reichsversicherungsamt mitgewirkt und sich als sachkundige Vertreter bewährt. Die neuen Vorschläge, die notwendig wurden, weil die Zahl der gewerblichen Beisitzer von 50 auf 74 erhöht ist, einige Beisitzer freiwillig ausgeschieden oder nicht mehr in versicherungspflichtigen Betrieben beschäftigt waren, sind mit peinlicher Rücksichtnahme der wichtigen Aufgaben, die die Arbeitnehmervertreter beim Reichsversicherungsamt zu erfüllen haben, erfolgt. Die Liste der vorgeschlagenen Kandidaten geht den Schiedsgerichtsbeisitzern zu, wo dies nicht geschieht, müssen sich die Betreffenden an das nächste Arbeitersekretariat oder Gewerkschaftskartell oder an das Zentral-Arbeitersekretariat wenden. Desgleichen bitten wir da, wo der Abstimmungsmodus den Schiedsgerichtsbeisitzern unklar erscheint, sich an das nächste Arbeitersekretariat oder direkt an uns zu wenden.

Um den Wahltermin nicht zu versäumen und auch zu verhindern, daß das den Schiedsgerichtsbeisitzern zugesandte amtliche Zirkular verloren geht, bitten wir dringend, die Wahl sofort vorzunehmen.

Da die Stimmzettel, ohne daß von anderer Seite Einsicht genommen wird, direkt an das Reichsversicherungsamt gesandt werden, so

haben die Schiedsgerichtsbeisitzer nicht zu befürchten, daß Personen, die ihnen in ihrem Arbeitsverhältnis Schaden zufügen können, von ihrer Abstimmung Kenntnis erhalten.

Bei der großen Bedeutung, die die Wahlen für die durch Unfall zu Schaden gekommenen oder durch Krankheit invalide gewordenen Arbeiter haben, bitten wir dringend, die Abgabe der Stimme nicht zu versäumen und für unsere Vorschlagsliste einzutreten.

Berlin, den 6. August 1906.

Das Zentral-Arbeitersekretariat,  
Engel-Ufer 15 IV.

### Ein Kleingärtner-Unternehmer über die „Streikversicherung“.

Während wir unsere Betrachtungen über die am 8. Juli in Chemnitz i. Sa. beschlossene „Streikversicherung“ niederschrieben, ahnten wir nicht, daß die Angelegenheit in ihrem Verhältnis zwischen Groß- und Kleinunternehmern in Kreisen der letzteren ebenfalls schon Gegenstand von Erörterungen war, und noch weniger waren wir darauf gefaßt, daß diese Erörterungen dort sobald eine Auffassung zeitigen könnten, die sich mit der von uns bereits dargelegten fast vollständig deckt. Erst heute (11. 8. 06) werden wir in dieser Beziehung unterrichtet und erfahren wir gleichzeitig, daß in Kreisen der Kleingärtnerunternehmer gegen jene Scharfmachereien bereits scharf opponiert wird, und weiter, daß diese Opposition grade dort in die Erscheinung getreten ist, wo die Oberscharfmacher und deren Hintermänner und Helfershelfer am Ruder sitzen: im Königreich Sachsen.

Unter Führung des derzeitigen Stadtgärtnerdirektors Degenhardt in Dresden und Handelsleiters Maurer in Gohlis bei Dresden wurde vor etwa vier Jahren ein „Bund der Gärtner“ gegründet, der anfangs recht unklaren, verworrenen Tendenzen huldigte und den wir aus diesem Grunde seit drei Jahren bis heute auch garnicht mehr beobachtet haben; wir nahmen gar an, er existiere überhaupt nicht. Heute werden wir belehrt, daß dieser „Bund der Gärtner“ anscheinend auf gutem Wege ist; sich zu einer planmäßigen und zielbewußten Interessenvertretung für die Kleinunternehmer zu entwickeln, speziell im Hinblick auf das wirtschaftliche Übergewicht der Großunternehmer, deren ausbeuterische Tendenzen sich erklärlicher Weise bei den zumeist unter drückender

## Feuilleton.

### Was sollen wir lesen?

Über dieses Thema erhalten wir von einem Mitgliede folgende Ausführungen, denen wir ausdrücklich beipflichten und die wir allen Kollegen zur Beherzigung empfehlen:

„Was sollen wir lesen? Diese Frage ist in den Spalten dieser Zeitung schon wiederholt behandelt worden. Es ist aber zugleich eine Frage von so großer Wichtigkeit und Bedeutung, daß man sich garnicht genug mit ihr beschäftigen kann.“

Als Kolporteur der A. D. G.-Ztg. habe ich Gelegenheit, in eine ganze Reihe größerer und kleinerer Gärtnerbetriebe hineinzukommen und das Tun und Treiben der dort beschäftigten Kollegen zu beobachten. Was aber die Hauptsache dabei ist, ist die, daß ich sehen konnte, welcher Beschaffenheit die Lektüre der Kollegen ist. Ich muß feststellen, daß es auf diesem Gebiete noch sehr traurig aussieht. Bürgerliche Tageszeitungen, teilweise sogar direkte Organe des Unternehmertums, Räuberromane und was dergleichen mehr ist, sind an der Tagesordnung. Die Arbeiterpresse ist höchst selten einmal anzutreffen. Selbst Kollegen, die sich damit brüsten, gut organisiert zu sein, und die auch schon geistig fortgeschritten sein wollen, finden es nicht für nötig, die Arbeiterpresse zu lesen. Sie unter-

stützen nach wie vor die bürgerlichen Zeitungen. Macht man sie aber auf ihr verfehltes Tun aufmerksam, dann verteidigen sie die Schmutzpresse in einer Weise, die einem organisierten Arbeiter nichts weniger als Ehre macht.

Werfen wir nun die Frage auf: „Ist eine bürgerliche Zeitung, ein Schundroman u. dergl. eine Lektüre für den Arbeiter?“ Nein, tausendmal nein!

Die bürgerliche Presse unterstützen muß für einen klassenbewußten Arbeiter dasselbe bedeuten wie der Streikbruch. Wer eine solche Zeitung hält, der sündigt gegen die Interessen seiner Klasse. Er fügt aber auch sich selbst den größten Schaden zu. Es ist genau dasselbe, als wenn er sich für das Geld jedesmal einen Rohrstock kaufte, um sich damit durchhauen zu lassen. Sehen wir uns mal den Inhalt einer bürgerlichen Zeitung an. Von den Reklameinseraten, die ja schon die Hälfte des ganzen Blattes ausfüllen, wollen wir ganz absehen. Von der übrigen Hälfte sind dann in der Regel zwei Drittel Handels-, Bank- und Börsenberichte, die für einen Arbeiter, der nicht vom Couponschneiden leben kann, sondern seinen Unterhalt mit seiner Hände Arbeit verdienen muß, absolut keinen Wert haben. Der Rest ist dann gewöhnlich noch mit Fürstenreisen und anderem patriotischem Klimbim ausgefüllt, womit der Arbeiter seinen Hunger aber auch nicht stillen kann. Von der

Wahrung der Interessen der breiten Masse ist keine Spur zu finden, um von der sogenannten „unabhängigen“ Presse zu reden.

Nun zu den Schundromanen, deren Anhänger meist unsere jungen Kollegen und hauptsächlich auch die Frauen sind. Abgesehen von dem miserablen Papier, welches nicht das Streichholz wert ist, es anzuzünden, ist der Inhalt von derselben Qualität. Ich möchte hier nur auf einen dieser Romane eingehen. Es ist dies: „Mathias Kneisel, genannt der bayrische Hiesl.“

Während die Tageszeitungen s. Zt. Kneisels Tun und Treiben in einigen Spalten schilderten, kann man heute 100 Hefte vollgeschmiedet haben, in denen der wahre Sachverhalt noch garnicht einmal enthalten ist. Die „Taten“, die da dem kühnsten aller Räuber angedichtet werden, sind ihm gewiß in seinem ganzen Leben nie eingefallen. So könnte ich noch vieles anführen, aber ich glaube, dies wird genügen.

Nun aber noch ein Wort über die Wirkungen, die diese Schauerromane in dem Kopfe ihres Lesers hervorrufen. Wie viele junge Leute beiderlei Geschlechts fühlen sich berufen, ähnliche „Heldentaten“ zu vollbringen. Sie haben angefangen Geschäfte auszuraubern, und das Ende vom Liede war, daß sie sich teilweise durch schwere Gefängnisstrafen ihr ganzes Leben ruiniert haben. Sie sind als Spitzbuben gebirgt. Aber auch bei älteren Leuten sind schon ähnliche Wirkungen zutage gefördert

Hypothekenlast seufzenden Kleingärtnern von Jahr zu Jahr mehr bemerkbar machen. Ein Mitglied unserer Organisation ist in den Besitz der No. 14 des Blattes „Deutscher Gärtnerbund“ (Organ des Bundes der Gärtner) gekommen und sendet uns diese zu. Da befindet sich nun an leitender Stelle ein von Handelsgärtner Karl Maurer geschriebener Artikel, der speziell in der Frage jener „Streikversicherung“ den Interessengegensatz zwischen Klein- und Großunternehmer sehr scharf kennzeichnet. Die Ausführungen stimmen mit den unsrigen fast vollständig überein. Während wir aber in der Sache mit ziemlich kühler Ruhe urteilen und nach einem skizzenhaften Umriß uns mit den Dingen abgefunden haben, geht Herr Maurer hier viel ausführlicher und mit großer Heftigkeit gegen die „kapitalistischen Ausbeuter“ ins Zeug. Man erschreckt da manchmal ordentlich ob den „dem Arsenal der sozialdemokratischen Hetzer und Agitatoren entlehnten Schlagwörtern“, die man von solchen Stellen sonst garnicht gewohnt ist. Herr Maurer schreibt wörtlich wie folgt also (der in dem Artikel enthaltene Sperrsatz ist als solcher von uns selbst veranlaßt worden, um die markanten Stellen um so schärfer hervorzuheben. D. Red.):

„Aus Mangel angeeignetem Material für Agitationszwecke, dann aber auch aus reiner Angst haben die leitenden Herren der großgärtnerischen Betriebe eine Organisation ausgearbeitet, nach welcher die Betriebsunternehmer im Gärtnergewerbe sich gegen eventuell ausbrechende Streiks schützen wollen. — Wir haben schon früher gegen Organisationen dieser Art Stellung genommen und stehen nicht an, heute ganz speziell zu dieser neuen Bearbeitung definitive Stellung einzunehmen. Wir wollen zunächst ganz kurz die Hauptpunkte, auf welche es ankommt, in dem allen gärtnerischen Vereinigungen in Sachen zugegangenen Entwürfe skizzieren, um die Beweise anzutreten, daß es gradezu ein Verbrechen ist, die Allgemeinheit für die selbstischen Zwecke einzelner zu interessieren, um sie alsdann in den Bannkreis jener von unberechenbaren Schaden hervorbringenden Maßnahmen hineinzuziehen.

Es muß zunächst festgestellt werden, wenn es auch die treibenden Kräfte der beabsichtigten Neuerungen ableugnen, daß die gärtnerischen fabrikartigen Betriebe am meisten unter eventl. Streiks zu leiden hätten, und deshalb auch am meisten daran interessiert sind. Es ist gleichfalls vonseiten der Gehilfen-

schaft einestheils und von den Kleinbetriebsinhabern andererseits durch einwandfreie Feststellungen erwiesen worden, daß die Streikfrage sich in vorkommenden Fällen fast immer gegen die Großbetriebe richtet, letztere zahlen sehr oft einen ganz ungenügenden Gehalt und suchen im übrigen die Gehilfen, als reine Maschinen abgerichtet, noch durch mancherlei Einrichtungen, wie sie die fabrikartigen Betriebe mit sich bringen, in keine beneidenswerte Existenz und hoffnungslose Zukunft zu treiben. Während ein im Kleinbetriebe beschäftigter Gehilfe durch den nahen Anschluß an die Familie seines Arbeitgebers einestheils, die durchgehend bessere Löhnung in den Kleinbetrieben andererseits, die größere Selbständigkeit und Umsicht erfordernde Arbeitsleistung mit dem hoffnungsvollen Ausblick einer eigenen kleinen Selbständigkeit in Frage ziehen, so sind im Grunde genommen doch nur die Großbetriebe direkt die tatsächlichen Urheber der Streiks geworden und werden es in der Zukunft auch bleiben.

Der Referent zu dieser Frage der Streikorganisationen, Simmgen-Strehlen, leugnete die Tatsache ab, daß diese Organisation lediglich Sache der Großbetriebe sei, er wollte beweisen, daß im vorigen Frühjahr bei dem einige Tage währenden Streik in Strehlen auch Kleinbetriebe beteiligt gewesen seien; daß diese aber nur deshalb mit hineingezogen wurden, weil sie zwischen einer Menge von Großbetrieben lagen, ignorierte er wissenschaftlich. Soweit geht die Urteilskraft dieser Herren, oder sie suchen derartige Momente hervor, um die Allgemeinheit zu täuschen und für ihre Zwecke dienstbar zu machen. Die Gehilfen haben immer lobend hervorgehoben, daß ihnen Verbesserungen ihrer Lage vonseiten der kleinen Handelsgärtner weit rascher zugebilligt wurden, als vonseiten der großen, und damit ist auch der Beweis angetreten, daß die Streikfrage, wie sie von dieser Seite behandelt werden soll,\*) viel mehr eine Machtfrage der Arbeitgeber, als wie von Seiten der Arbeitnehmer ist. Die in Dresden gezahlten Löhne der Großbetriebe für junge Gehilfen sind wohl dafür der beste Beweis. Wir haben schon im Obigem darauf hingewiesen, daß gewisse Leute unter sich die Sache soweit spruchreif gemacht haben, daß sie in Form eines Statuts den säch-

\*) Dieser Satz ist vom Artikelschreiber selbst durch Sperrsatz ausgezeichnet. (D. Red.)

sischen Vereinigungen zur Besprechung und Begutachtung zuzuging, und es ist bemerkenswert, daß überall dort, wo die Einflüsse der Großgärtner nicht zur Geltung kommen, einstimmig wegen dieser Frage zur Tagesordnung übergegangen wurde. Der Dresdener Gärtner-Verein, der Stetzsch-Gohliser Verein und verschiedene andere, zusammen zirka 500 Gärtner aus Dresdens Umgebung, haben ihren Vorsitzenden strikte Weisung gegeben, sich vollständig neutral in dieser Angelegenheit zu halten. Aus dieser sehr beachtenswerten Beschlußfassung geht die festbegründete Tatsache hervor, daß der gesamte kleine Gärtnerstand Sachsens sich dieser in Aussicht genommenen Organisation gegenüber passiv verhalten wird.

Der „Bund der Gärtner“ mit seinen ca. 250 Mitgliedern, die er um Dresden hat, wird das weitere besorgen.

Gehen wir nun näher auf die einzelnen Bestimmungen ein, welche in den Grundzügen dieser Versicherungs-Organisation niedergelegt sind. Zunächst hat jedes Mitglied 5 Mk. Beitritt zu entrichten, sodann wird ihm für jeden beschäftigten Gehilfen pro Jahr 6 Mk. Versicherung auferlegt. Der Vorstand ist aber ermächtigt, in besonderen Fällen diesen Betrag um das dreifache, also 18 Mk. pro Jahr für einen Gehilfen erhöhen zu können, und dafür erhält der Arbeitgeber im Falle eines ausbrechenden Streiks für jeden versicherten Gehilfen pro Tag 2 Mk.

Wir erfahren daraus erstens, daß der Betrag immerhin für kleine und mittlere Geschäfte, die entweder durch ihre örtliche Lage oder ihr fürsorgliches und gutes Einvernehmen mit den Gehilfen nie in Streik geraten werden, ein recht ansehnlicher ist, und den der betreffende für nichts auf Nimmerwiedersehen hinopfert, nur um den nie um sie bedachten, aber ihn stets für selbstische Zwecke findenden Groß- oder Fabrikgärtner in seinem brutalen Machtkitzel zu unterstützen, damit derselbe immer mehr den Beruf selbst, sowie den arbeitenden Gärtnergehilfenstand immer mehr entwürdigt und sich dienstbar machen will.

Wer nun ein Exempel nach dieser von keinem Mathematiker kontrollierten Aufstellung ziehen will, kommt auf sehr zweifelhafte Gedanken und muß der ganzen Sache sehr wenig Vertrauen entgegenbringen. Wenn z. B. die Gehilfen in den drei nahe beieinander gelegenen Orten Striesen, Laubegast und Strehlen, wo wohl 6 bis 700 Gehilfen arbeiten, in einen Streik eintreten

worden, indem schon so mancher als Opfer eines Schundromans hinter die Mauern eines Irrenhauses gebracht werden mußte. Wer aber ist der Urheber all dieses Elends? Es ist die heutige „von Gott gewollte“ Weltordnung! die nicht das geringste tut, um der weiteren Verbreitung der Schundliteratur eine Schranke zu ziehen. Im Gegenteil, lieber Leser, das ganze Streben unserer heutigen Gesellschaftsordnung geht dahin, die breite Masse des Volkes, das Proletariat, in der Dummheit zu erhalten, ja es immer noch mehr in das tiefe Dunkel des Indifferentismus hineinzudrängen. Dieses Ziel wird aber gerade durch die Schmutzpresse und Schundliteratur am besten erreicht. Es ist daher eine hohe, soziale Pflicht für jeden gesund denkenden Menschen, mit allen ihm zu Gebote stehenden Kräften gegen diese Volksverdummungsmittel zu kämpfen. Es kann für jeden klassenbewußten Proletarier nur die eine Parole geben: „Hinaus mit aller Schundliteratur, hinaus auch mit der bürgerlichen Presse aus der Arbeiterwohnung!“ Ein gutes Buch oder Broschüre, die Arbeiterpresse soll in der Proletarierwohnung zuhause sein!!

Betrachten wir nun noch die Vorteile, die die Arbeiterpresse ihren Lesern bietet. In erster Linie ist sie nicht mit marktschreierischen Inseraten angefüllt, da sie nicht auf die Inserateneinnahme angewiesen ist, wie dies bei den

bürgerlichen Zeitungen der Fall ist. Dann sind die Kurs- und Börsenberichte ausgeschaltet, und treten an ihre Stelle Dinge, die für das werktätige Volk auch wirklich von Interesse sind. Ferner sind in den Arbeiterzeitungen alle Berichte über die gesamte gewerkschaftliche Arbeiterbewegung wahrheitsgetreu enthalten, während sich die bürgerlichen Blätter in Lügen und Verleumdungen gegen die Arbeiterbewegung nicht genug tun können. In der Hauptsache vertritt die Arbeiterpresse als sozialdemokratisches Parteiorgan auch alle politischen Interessen der Arbeiterklasse. Daß es aber für einen modernen Arbeiter notwendig ist, sich mit seiner wirtschaftlichen als auch politischen Lage zu beschäftigen, brauche ich wohl nicht weiter auseinanderzusetzen.

Bei der Zeitungsagitation stößt man nun häufig auf die Ausrede: Ich würde die Arbeiterpresse ja gerne lesen, aber — — — ich kann nicht. (?) Ja, lieber Leser, eine gute Ausrede ist einen Sechser wert. So ist es auch hier. Ich aber sage: Wer den Willen dazu hat, der macht es auch möglich. Um mit den Kollegen der Handelsgärtnererei zu reden, kann sich doch ein jeder die Zeitung an eine andere Adresse bringen lassen. Zumal, wer außer Kost ist, kann sich doch so schön die Zeitung ins Restaurant oder zu seinem Kaufmann bringen lassen. Aber auch mit den Landschaftern möchte ich noch ein Wörtchen reden. Gerade sie sind es, die hier am meisten tun könnten,

aber großenteils weit weniger davon wissen wollen, als die Handelsgärtnergehilfen. Als „Stütze der Organisation“ wollen die Landschaftler ja immer gelten. Ich will es ihnen auch garnicht abstreiten, bin aber der Ansicht, daß sie auch den Pflichten einer solchen Stütze nachzukommen haben.

Zum Schluß noch ein Wort an die Zweigvereinsvorstände. Kollegen, Eure Sache ist es, an Euren Orten in dieser Richtung mit aller Energie zu arbeiten. Die alten Bibliotheken der Zweigvereine sind einmal gründlich umzukrempeln. Alles, was nicht mehr in unsere Zeit paßt, ist auszuschalten und durch einige Bände und Broschüren aus der „Internationalen Bibliothek“ zu ersetzen. Wenn wir unsere Mitglieder erst einmal an eine gute und lehrreiche Lektüre gewöhnt haben, dann haben wir auch in punkto Agitation bedeutend leichtere Arbeit. Es sollte aber auch jeder einzelne Kollege bestrebt sein, sich einige Bücher aus genannter Bibliothek anzuschaffen. Die Preise sind aus dieser Zeitung zu ersehen, wo sie ja öfters offeriert werden.

Kollegen! Lest eine gute Lektüre! Lest die Arbeiterpresse! Letzteres ist jetzt im Zeitalter der wirtschaftlichen Kämpfe doppelt notwendig. Hinaus mit der bürgerlichen Presse, die nur die Interessen des Kapitals, des Ausbeutertums wahr, aus der Proletarierwohnung! Max Wagner, Dresden.

würden, so müßte die Versicherung täglich 1400 Mk. Unterstützungsgelder zahlen. Dies würde in vier Wochen 46000 Mk. betragen, so lange würden die organisierten Gehilfen sehr gut streiken können, vielleicht länger. Es würde demnach in 4 Wochen der vollständige Betrag von 700 versicherten Gehilfen à 6 Mk. in die Taschen der hochgeehrten Herrn Bewerber zurückfließen und alle kleinen Gärtner in der Provinz hätten die Ehre und das Vergnügen, durch ihre Beiträge, die sich vielleicht auf 20000 Mark belaufen würden und nie von Streiks etwas zu hören noch zu sehen bekommen, zu zahlen verpflichtet sein. Dauert aber der Streik noch zwei Wochen länger, so würden auch ihre 20000 Mark zu Gunsten der Großgärtner noch in letzterer Säckel kommen, ohne daß sie auch nur mit einer Wimperzuckung ihr verwerfliches Spiel sich in einer Gewissensregung merken ließen, ja es könnte vorkommen, daß die Herren eine zwei- und dreifache Erhöhung des Betrages beantragten und durchsetzten und nochmals 20 bis 40000 Mk. aus der Provinz für ihre Zwecke von den Kollegen herausholten.

Man sieht, mit welcher Raffiniertheit auch hier wieder der kleine Gärtner überbottelt werden soll, denn was hier ungefähr einem Dutzend Großen zu Gute kommt, daß dürften erst 5—600 kleine Kollegen bei 1—2 Gehilfen verbrauchen.

Man hat aber noch einen recht plumpen Köter ausgeworfen in den fraglichen Statuten, um die Kleinen zu fangen, und dieser besteht darin, daß man wie der „olle ehrliche Seemann“ an arme kleine Gärtner Kredite bei Streiks zu 4 Prozent ausleihen will, die wiedergegeben oder auch nicht wiedergegeben werden sollen, ja sogar telegraphisch angewiesen werden können.

Ein plumperer Schwindel, um Leichtgläubige in die gestellten Garne zu locken, ist wohl in neuerer Zeit in der Organisationsgeschichte noch nicht zu verzeichnen gewesen, derselbe grenzt gradezu an gewisse Zeitungsreklame in gewissen Blättern, auf welche Polizei und Staatsanwaltschaft ein wachsameres Auge haben.

Wir wollen uns mit diesem erbarmungsvollen Gemächte nicht weiter befassen, denn es ist gradezu ein schmutziges, und der Verfasser desselben hat sich schon lange nach dieser Richtung den ihm gebührenden Ehrenplatz reichlich verdient.

Kommen wir nun auf die moralische Seite, welche die sogenannte Versicherungsorganisation herbeiführen wird. Es ist von vornherein verbrecherisch zu nennen, so mit dem Feuer zu spielen, wie es hier geschieht. Haben sich denn die Herren nicht klar gemacht, daß Maßnahmen von so weit greifender Bedeutung den Verhetzern der Gehilfenschaft neuen Wind in die Segel treiben, sorgen sie nicht dafür, daß auch ruhige, junge Gemüter mit Leichtigkeit auf diese Weise der Sozialdemokratie in die Arme getrieben werden, wollen sie ableugnen, daß durch ihr sinnloses Handeln, eine Agitation und demzufolge eine unberechenbare Organisation daraus hervorgehen muß; glauben sie damit das Verhältnis zwischen Prinzipal und Gehilfen auf eine bessere Grundlage stellen zu wollen, und getrauen sie sich die Verantwortung zu übernehmen, wo die Gärtnerei bis heute fast noch keinen regulären Streik erlebte, einen solchen der Allgemeinheit aufzubürden?

Wir waren der Ansicht, daß wir Gärtner, nachdem die sächsische Regierung uns klugerweise an die Seite der Landwirtschaft gestellt hat, wir auch im Sinne der fundierten Landwirtschaft unsere wirtschaftlichen wie sozialen Aufgaben wie sie lösen würden und uns nicht in das Schlepptau der Industrie mit ihren sozialen Auswüchsen nehmen ließen wie es der Rittergutsbesitzer Rudolf Seidel und der Herr Kaufmann Max Ziegenbalg als ausgesprochene Vertreter der Gärtner in Sachsen bzw. des Reiches, die sich beide aber nie als Gärtnergehilfen die Hände

schmutzig machten, jetzt im Laufschrift tun wollen.

Wir wollen hier nicht die Hetzer abgeben, im Gegenteil warnen, aber wir sehen voraus, daß die ganze deutsche Gärtner-Gehilfenschaft mit Entrüstung und Abscheu von dieser traurigen Machination Kenntnis nehmen wird und auch die Konsequenzen in Bälde ziehen dürfte.

Die deutsche Regierung hat festgestellt und Bismarck als ihr nobelster Vertreter hat seinerzeit das Recht auf Arbeit anerkannt.

Daß unsere deutschen Gehilfen bei geringem Lohne, den wir als Gärtner nicht höher bewerten können, bisher ihre Schuldigkeiten taten, wissen und schätzen wir kleinen Gärtner, die wir als Gehilfen wie sie gearbeitet haben, alle. Demnach müssen wir auch, wie es fast alle kleinen Gärtner tun, auch ferner unsere Gehilfen besser bezahlen als wie die großen Geschäfte, wenn wir mit ihnen Hand in Hand gehen wollen, und das haben die verschiedenen Vereine der kleineren Gärtnerbesitzer um Dresden durch ihre einstimmige Verurteilung dieses unerhörten Vorhabens zum Ausdruck gebracht.

Sie lehnen deshalb im Voraus jede Verantwortung, die bei einer eventl. Durchführung der Versicherungsorganisation in Frage kommen wird, hiermit ab und machen dafür alle die verantwortlich, welche sowohl diese Organisation herbeiführen wollen, wie auch alle die, welche sich ihr anschließen. Es ist eine Ehrenpflicht, für jeden selbständigen Gärtner, die allgemeine Lage unseres Berufes und speziell die unserer Gehilfenschaft zu heben und zu bessern. Die brutale Gewalt des Kapitals zeigt auch hier wieder, mit welchen gemeinen Mitteln sie vorgeht, um sich in den Besitz von Macht und ausbeuterischer Gewalt zu setzen.“

Unsere Kollegen tun gut, sich diesen Artikel des Handelsgärtners Herrn Karl Maurer gut aufzuheben und bei Gelegenheit zu verwenden. Da das ein Handelsgärtner (und sonst unser Gegner) geschrieben, wird das alles stets mehr ziehen, wie ähnliche Ausführungen von uns selbst.

### Fachtechnische Rundschau.

Über die Stauden-Paeonien wurde in der Erfurter Gärtnervereinigung eingehend debattiert. Das wesentliche Ergebnis war folgendes: Die gewöhnliche Art ist *Paeonia officinalis* (Pfingstrose, Putennie), eine der ältesten Gartenzierpflanzen. Obschon auch die einfach blühende Stammart eine sehr ornamentale Pflanze ist, so werden doch jetzt nur die Varietäten mit mehr oder weniger gefüllten Blumen geschätzt, zumal diese eine etwas längere Dauer besitzen. Von den Gärtnern werden am häufigsten kultiviert *P. purpurea plena*, *P. rosea plena* und *P. incarnata plena*. Mit diesen Pflanzen kann man eine Rabatte ausstatten und auch mehrfarbige Gruppen bilden. Die Pflanzen sind vollkommen hart, gedeihen in allen Bodenarten und leiden weder von Trockenheit noch Nässe, doch halten sich die Blumen länger, wenn man zur Pflanzung eine nördliche Lage wählt. Die Vermehrung geschieht im August durch Wurzelschößlinge oder Teilung. Da der Paeonienflor ziemlich vergänglich ist und blumenlose Stöcke keinen angenehmen Eindruck machen, so schneidet man die Stengel und Blätter ab, wenn dieselben gelb werden. Die *Paeonia albiflora* bildet große, 70 bis 100 cm hohe Büsche, die Stengel verzweigen sich gegen die Spitze etwas und tragen dann 2 bis 3 Blumen. Dieselben haben 10 bis 15 cm Durchmesser, sind bei der Stammart reinweiß oder rosa überhaucht und duften rosenähnlich. Diese schöne Art hat durch fortgesetzte Aussaaten eine Menge von Varietäten mit doppelt, halb und ganz gefüllten Blumen gegeben, mit Abweichungen in der Form sowie Stellung der Petalen und der mannigfaltigsten

Farben. Diese Paeonien blühen gewöhnlich im Juni und Juli, alle sind sehr hart und reichblühend; sie werden wie *P. officinalis* vermehrt und verwendet, auch eignen sich dieselben zur Topfkultur. Außer diesen beiden Arten kultiviert man noch *P. tenuifolia*, eine in Sibirien einheimische, reizende Art, deren fein zerschnittene Blätter niedrige Büschel von der höchsten Eleganz bilden, die durch die sehr dunkelroten, in der Form und Größe den Anemonen ähnlichen Blumen noch erhöht wird. Als man in den 60er Jahren mit Trocken von Blumen anfang, waren es in erster Linie die dunkelroten Putennien, welche, in eine Mischung von Salzsäure und Wasser eingetaucht, eine haltbare Winterblume abgaben. Später, als man zum Schwefeln und Dampfbeizen überging, fanden auch die chinesischen, hauptsächlich die rosafarbenen Sorten, ihre Verwendung, sodaß es sich lohnte, größere Anpflanzungen zu machen. Zu erwähnen ist noch, daß die Knollen der *P. officinalis*-Sorten als Unterlage beim Veredeln der *P. arborea*-Arten dienen. Als empfehlenswerte Sorten wurden folgende genannt.

Weiß: Bucky, Festiva fl. pl., Festiva maxima, Formosa, Maidenblush superba. Hellrosa: Etienne Denis, Hericartiana, Louise d'Ertrier, Louis van Houte, Queen Victoria, Reine des français, Rosa intus lutea, rosea globosa amoena, splendida. Dunkelrosa: Rosea plenissima, rubra eleganz, edulis superba. Diese letztere ist die beste Sorte zum Trocken. Karmoisin bis dunkelpurpur: Delasloi, Dr. Callot, Duchesse d'Orleans, elegantissima, insignis, Reevesii, atropurpurea, Roi Guillaume, Triophe du Nord, Wallneriana. Neuere *Paeonia chinensis*-Sorten, ausgezeichnete Zier- und Schnittsorten in wundervollen Farben, sind: Aurora, weiß mit chamois, Cardinal, feurig karmoisin, Feuerball, dunkelblutrot, Goethe violett purpur, Heiderose, brillantrosa, Hermosa, rosenrot, Perle von Erfurt, apfelblütenfarbig, Rosakönigin, rosa, Schiller, leuchtend silberrosa, Richard Vettors, weiß, innen gelblich.

Über die Aufgabe und den Zweck botanischer Institute heißt es in einem Artikel über „Hamburgs botanische Institute“ (Botanischer Garten und Botanisches Museum) im H. E. folgendermaßen: Daß die botanischen Institute in ihrer gegenwärtigen Fassung ihrer Aufgabe vollständig gerecht werden, kann nur mit einer bestimmten Einschränkung zugegeben werden. Für die Bereicherung unseres Wissens über einzelne Pflanzen tun beide gewiß ihr möglichstes, aber ein absolutes Verständnis für das Pflanzenleben vermögen sie erst dann zu fördern, wenn die Systematik vollständig durchbrochen wird, wie das in kleinen Anfängen schon der Fall ist. Erst die Vorführung der Pflanzen und ihrer Objekte in einer Weise, die uns ihre Beziehungen zueinander und zu anderen Lebewesen vor Augen führt, wird es erlauben, daß der Besucher der botanischen Institute eine dem Leben sprechend ähnliche Anschauung von dem Naturgeschehen erhält. Die Sumpf- und Wasserpflanzenanlage, die Moorbeetpflanzungen, die Alpenpflanzenansiedlung des botanischen Gartens, sie zeigen den Weg, der für die Folge zu wandeln ist. Wie in der Vorführung lebender Tiere durch Hagenbecks Tierpark in Stellingen ein neues Prinzip gezeigt wird, so soll in analoger Weise der botanische Garten ausgebaut werden. Und das Prinzip, welches bei der Zusammenstellung der großen Tiergruppen im Altonaer Naturhistorischen Museum maßgebend war, das muß vorbildlich werden für den weiteren Ausbau des botanischen Museums. Größtmögliche Nachbildung der natürlichen Verhältnisse, das ist es, worauf es heute bei allen naturwissenschaftlichen Sammlungen und Schaustellungen ankommt. Mit der bloßen Sammlung ist eigentlich nur ein Bruchteil geschaffen.

### Arbeitsnachweise!

Diese Einrichtung wird noch in vielen unserer Verwaltungsstellen als ein „Rührmich-

nichtan“ betrachtet. Die vorhandene Gleichgültigkeit, ja, zumteil Abneigung, ist in den meisten Fällen auf Unterstützung solcher Institutionen zurückzuführen. Es ist in der Tat wenig schmeichelnd für eine Gewerkschaft wie die unsrige, wenn der größte Teil der Zweigvereine diese Einrichtung nicht besitzt. Wir alle wissen, daß die Gärtner zu einem großen Teil wahre Zugvögel sind und daß durch das schon so oft kritisierte „Umschauen“ — das an sich ein Überbleibsel des Mittelalters darstellt — die wirtschaftlichen Verbesserungen sehr leicht wieder verloren gehen. Fast täglich kann man beobachten, daß, mit den einschlägigen Verhältnissen nicht Vertraute, sich zu weit niedrigeren Löhnen anbieten als sie in den in Betracht kommenden Geschäften üblich sind. Andererseits ist ein gut geführter Arbeitsnachweis auch ein vorzügliches Agitationsmittel; denn so einem Menschen kann man erst bei dieser Gelegenheit die Vorteile einer gewerkschaftlichen Organisation vor Augen führen. Ein weiterer Vorteil ist der, daß dadurch die örtliche Leitung über jeden Personenwechsel unterrichtet ist und man sich nicht immer die Frage vorlegen braucht: wo steckt jetzt Dieser oder Jener? Wenn wir sehen, wie sich an vielen Orten die Arbeitgebervereinigungen alle erdenkliche Mühe geben, Vermittlungsstellen einzuführen, so steigt in uns unwillkürlich die Frage auf: „Weshalb machen sie es?“ Die Antwort ist nicht schwer zu finden. Sie wollen dadurch die Arbeiter in gewissem Sinne unter Kuratell stellen und die für eine Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage kämpfenden organisierten Kollegen nach Möglichkeit dem Elend der Landstraße überantworten. Hier muß alles versucht werden, solche Nachweise schachmatt zu machen oder sie für seine Zwecke nach Möglichkeit auszunutzen. Selbstverständlich muß hier von Fall zu Fall entschieden werden, welches für die örtlichen Verhältnisse das zweckmäßigste ist, jedenfalls muß es sich jeder Organisierte zur Pflicht machen, unsere Nachweise zu benutzen und auch, wo sich Gelegenheit bietet, umschauende Indifferente darauf aufmerksam zu machen.

Nun geht ja das Bestreben unserer Kollegen an vielen Orten dahin, mit den Arbeitgebern gemeinsam sogenannte paritätische Arbeitsnachweise zu errichten. Diese Einrichtung ist wohl für die nächste Zeit als das vorläufig Erreichbare zu betrachten, aber für die spätere Zukunft müssen wir unbedingt die Idee eines vollständig unter Leitung der Arbeiterschaft stehenden Nachweises propagieren. Die klassenbewußte Arbeiterschaft sieht in ihrer einzigen Verkaufsware — genannt Arbeitskraft — ein Produkt, über dessen Veräußerung sie allein bestimmt. Sämtliche kapitalistischen Unternehmungen bestimmen selbst den Preis einer zu verkaufenden Ware, wie sie den Verkauf auch selbst oder durch dritte Personen abschließen. Nicht der Käufer, sondern der Verkäufer vermittelt den Kauf. Bis zur Verwirklichung des Vorstehenden haben wir allerdings noch ein gutes Stück Arbeit zu leisten, aber angefeuert durch die hohen, uns vorschwebenden Ideale, werden wir auch dies mit Hilfe der Organisation erreichen. Grade das Vorgehen der Unternehmerorganisationen auf diesem Gebiete muß uns ein Ansporn sein, unsere schon bestehenden Arbeitsnachweise weiter auszubauen und da, wo

\*) Diese Darstellung möchten wir nicht ohne Einwendungen passieren lassen, weil sie so, wie hier vorgeführt, verwirren könnten. Theoretisch liesse sich dagegen schliesslich nichts einwenden, praktisch liegt die Sache aber etwas anders und zwar so: früher, als der A. D. G.-V. seine ersten gewerkschaftlichen Gehversuche machte, bemühte man sich um sogenannte „paritätische“ Arbeitsnachweise und erreichte in mehreren Fällen solche auch. Seit wir nun aber ausgesprochen und konsequent gewerkschaftlich tätig sind, müssen wir eigene Arbeitsnachweise einrichten, wie diese übrigens auch in diesem Artikel mit Recht propagiert werden. In der folgenden Phase unserer Kampf-Aera, wenn und wo wir einmal Tarifverträge abgeschlossen haben werden, da folgt dann der wirklich paritätische Arbeitsnachweis als ein notwendiges Vertragsobjekt. Erst auf einer noch höheren Stufe der wirtschaftlich-sozialen Entwicklung könnte die Rede davon sein, den Arbeitsnachweis wieder ganz und ausschliesslich in die Hände der Arbeitnehmerorganisation zu bringen. Diese Stufe liegt heute aber noch so fern, dass es nur Verwirrung bringt, wenn in Artikeln wie dem vorliegenden, davon theoretisiert wird. — Sonst pflichten wir, wie schon bemerkt, den Ausführungen des Kollegen Kaiser bei. Die Red.

noch keine vorhanden, solche ins Leben zu rufen. Da wir nun in diesem Falle lediglich auf unsere eigene Kraft angewiesen sind, die Arbeitgeber selten Stellen bei uns melden, so müssen wir die Mittel und Wege suchen, durch die wir diese Position an uns reißen können.

Zur Leitung des Ganzen genügt ein, am besten ortsansässiger, Kollege, der mit den einschlägigen Verhältnissen vertraut ist und zu bestimmten Tageszeiten Sprechstunden einrichtet. Damit läßt sich auch das Auszahlen von Unterstützungen sehr leicht verbinden. Im übrigen muß es den organisierten Kollegen zur strengen Pflicht gemacht werden, jede ihnen bekannte offene Stelle, sei es im eigenen Betriebe oder in einem umliegenden, sofort per Postkarte zu melden, welch letzteres selbstverständlich vergütet wird. Kein Kollege darf anderweitig Arbeit annehmen, ohne erst den Nachweis seiner Organisation passiert zu haben!

In nachstehendem folgt der Bericht des Arbeitsnachweises der Ortsverwaltung Frankfurt am Main, der, wie die Tatsachen beweisen, trotz aller Schikane vonseiten der Unternehmer, ganz gut floriert. Der Bericht selbst umfaßt einen Zeitraum von 4 Monaten und zwar vom 1. März bis 1. Juli.

Arbeitsuchende	Arbeit erhielten
Monat März . . . . 60	Monat März . . . . 4?
„ April . . . . 29	„ April . . . . 22
„ Mai . . . . 37	„ Mai . . . . 18
„ Juni . . . . 26	„ Juni . . . . 13
Sa. . . . 152	Sa. . . . 95

Davon sind zugereist 79, während 73 der Kollegen schon vordem hier in Arbeit waren. Mitglieder waren 103, und der Rest von 49 gehörte keiner Organisation an. Diese sind aber zum großen Teil jetzt ebenfalls für die Organisation gewonnen. Das Lebensalter der Arbeitslosen bewegte sich zwischen 17 und 62 Jahren, und beträgt der Durchschnitt 22 Jahre, 1 Monat. Dem Familienstand nach waren 11 verheiratet, während die ganze übrige Masse ledig war. Die beste Arbeitsgelegenheit weist der Monat April auf, nämlich 75 Prozent, während der nächstfolgende Monat Mai nur 49 Prozent verzeichnet. Ferner beweist uns die Statistik, daß junge Leute leicht untergebracht werden können, während es bei den älteren sehr schwer hält und das sogar zur Zeit der Hochkonjunktur.

Grade die jetzige stille Zeit sollte von den Kollegen dazu benutzt werden, wo nur angängig, Arbeitsnachweise ins Leben zu rufen, damit uns der Stellenwechsel in diesem Herbst und speziell im nächsten Frühjahr gerüstet findet.

Eugen Kaiser, Frankfurt a. M.

## Rundschau.

Berlin, den 14. August 1906.

Das verlässlichste, übersichtlichste und umfassendste Dokument über den Stand der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung in den einzelnen Jahren bildet, seit solche Übersichten in zusammenfassender Darstellung regelmäßig jedes Jahr gegeben werden, die bezügliche Arbeit der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands. Diejenige für das Jahr 1905 ist in den Nrn. 25, 29 und 31 des „Korrespondenzblattes d. G. d. G. Dtschds.“ erschienen und umfaßt dort insgesamt volle 68 Druckseiten, bildet also ein ganzes Buch. Der erste Teil (in Nr. 25) behandelt „Die deutschen Arbeitersekretariate im Jahre 1905“ (16 Seiten), der zweite Teil (in Nr. 29) „Die deutschen Gewerkschaftskartelle im Jahre 1905“ (26 Seiten) und der dritte Teil „Die Gewerkschafts-Organisationen Deutschlands im Jahre 1905“ (26 Seiten). Die Arbeit legt Zeugnis ab von dem ungemainen Fleiß, der Gewissenhaftigkeit und dem großen liebevollen Interesse, das die Verfasser dieses Geschäfts- und Tätigkeitsberichts auf dieselbe verwendet haben. Die mitgeteilten Daten und Zahlen aber zeigen mit hochehrfreudiger Handgreiflichkeit, wie es in der Entwick-

lung der Arbeiterbewegung unaufhaltsam vorwärts geht, wie diese Bewegung ständig in die Breite und Tiefe geht und nach und nach dem ganzen sozialen Leben ein grundsätzlich anderes Gesicht, grundsätzlich andere Regungen gibt, und ihm grundsätzlich veränderte Funktionen zuerteilt. Oder wie nach und nach eine neue Gesellschaft mit neuen sozialen Anschauungen innerhalb der alten erwächst, bestimmt, diese einstmals abzulösen. Denn möge die Gewerkschaftsbewegung zehnjährig und zwanzigmal eine sogenannte reine wirtschaftliche Bewegung sein, basierend und reformierend auf dem Boden der nackten wirtschaftlichen Realitäten unserer Zeit, möge sie zehnjährig und hundertmal „nur“ die Aufgabe haben, „auf dem Boden der heute bestehenden Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung die Lebenslage der Lohnarbeiterschaft zu heben“ — niemand kann verhindern, daß diese eminent praktische wirtschaftlich-soziale Reformarbeit am letzten Ende doch einem noch viel höheren Ziele zugute kommt und uns diesem schrittweise näher führt: Der wirtschaftlich-sozialen Gerechtigkeit, fußend auf dem gleichen Recht am Leben für alles, „was Menschenantlitz trägt“.

Über die Arbeitersekretariate im Jahre 1905 brachten wir bereits einen besonderen Artikel, die Gewerkschaftskartelle werden ebenfalls noch speziell berücksichtigt werden und ebenso die Gewerkschaftsorganisationen. Heute und hier wollen wir nur erst mitteilen, daß unsere Zentralverbände, die freien Gewerkschaften, im Jahre 1905 einen Gesamtzuwachs von 292 695 Mitgliedern im Jahresdurchschnitt zu verzeichnen haben, daß ihre Mitgliederzahl im vierten Quartal 1905: 1 429 303 Mitglieder betrug und daß das Verhältnis der einzelnen Gewerkschaftsgruppen im Jahresdurchschnitt 1905 sich wie folgt stellt:

Zentralverbände (freie Gewerkschaften)	1 344 803
Lokalistische Gewerkschaften	27 736
Hirsch-Dunckersche Gewerkvereine	117 097
Christl. Gewerksch. (Gesamtverband)	188 106
„ (Unabhängige)	76 926
Unabhängige Vereine	67 675
Summa:	1 822 343

„Partei und Gewerkschaften“, so lautete einer der Verhandlungsgegenstände auf der im Februar ds. Js. stattgefundenen Vorstandskonferenz unserer Zentralverbände, der freien Gewerkschaften. Zweck jener Auseinandersetzung war, sich einmal schlüssig zu werden, wie unsere Gewerkschaften und deren Organe sich zu verhalten haben, um jenen Treibereien die Spitze zu brechen, die von einzelnen unverantwortlichen Parteiorganen und Führern ausgingen und darauf gerichtet waren, die Gewerkschaftsarbeit in ungehöriger Weise in ihrem Werte herabzusetzen, den Genossen diese zu verleiden und die Führer der Gewerkschaften als wenig achtenswerte „Bürokraten“ und „pflaumenweiche Kerle“ im Emanzipationskampfe zu denunzieren. Zugleich aber Beratungen zu pflegen, wie künftighin ein gedeihlicheres Neben- und Miteinanderarbeiten von Gewerkschaften und Partei zu bewirken sei, um damit der Gesamtarbeiterbewegung die hierdurch möglichst größten Dienste zu leisten. Die Verhandlungen der alljährlich stattfindenden Vorstandskonferenzen sind stets vertrauliche, nicht öffentliche; vom Protokoll wird nur ein für die Öffentlichkeit bestimmter Auszug veröffentlicht, und haben wir diesen Auszug der letzten Konferenz in No. 11 und 12 d. Ztg. gebracht. Infolge einer Infamie der lokalistischen (anarchosozialistischen) „Einigkeit“ war nun aber einige Monate nach der Konferenz eben von der „Einigkeit“ dennoch ein Auszug aus dem Original-Protokoll veröffentlicht worden und zwar ein Stück aus dem Zusammenhang herausgerissen, das die Verhandlungen dadurch tendenziös färbte und Auffassungen in der Öffentlichkeit verbreitete, die den Tatsachen weitab liegen. Die sich daran knüpfenden Polemiken in der Partei- und auch der bürgerlichen Presse ließen es dem Partei-

vorstande ratsam erscheinen, den Teil jenes Protokolls, der die Verhandlungen über „Partei und Gewerkschaften“ wiedergibt, in vollem Wortlaut der Öffentlichkeit zu übergeben. Nach Verhandlungen mit der Generalkommission, denen eine Befragung der Zentralvorstände folgte, wurde aber dieses Ansuchen abgelehnt. Der Vorwärts hat dann jenen Protokoll-Teil dennoch abgedruckt und diesen als 48 seitige Broschüre seiner Nummer am 11. August d. Js. beigelegt. Diejenigen bürgerlichen Klatsch- und Knatschblätter, die gehofft haben, dieses Protokoll recht ausgiebig für ihre die Arbeiterschaft verhetzenden Zwecke benutzen zu können, dürften sehr enttäuscht sein; denn das Protokoll bietet dazu das allergeringste Material. Ebenso enttäuscht werden aber auch jene „warmen Arbeiterfreunde“ und bürgerlichen „Sozialpolitiker“ sein, die etwa gehofft hatten, hieraus Material schlagen zu können für die „Trennung der Gewerkschaften von der soz.-dem. Partei“; ja, diese Hoffnungen dürfte nach Kenntnisnahme des Protokollinhalts schließlich wohl nun jeder Sozial-Idealist aufgeben; das Protokoll läßt einen klaren Einblick zu in das tiefinnerste Wesen der modernen Arbeiterbewegung, und wir haben in dieser Beziehung keinerlei Ursache, irgendwie die Öffentlichkeit zu scheuen; wir, die Gewerkschaften nicht, und die Partei auch nicht. Im Gegenteil: wir können jederzeit frei, offen und stolz vor unsere Gegner und Feinde hinstreten und mit ihnen rechten und fechten. Dafür liefert das nun öffentlich gewordene „Geheimprotokoll“ den besten Beweis. Wahrscheinlich werden auch die anderen Parteizeitungen jetzt den Abdruck vornehmen; wir empfehlen den Kollegen das eingehende Studium des Protokolls und weiter, es sich gut aufzubewahren. —

Der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiterverband hielt vorige Woche in Leipzig seine Generalversammlung ab. Der Verband beschloß u. a. eine Erhöhung seiner Beiträge von 35 auf 40 Pfg. pro Woche. Einen sehr wichtigen Verhandlungsgegenstand bildete die Frage der Landarbeiterorganisation, in welcher der Verband noch keine nennenswerten Fortschritte zu erzielen vermochte. Es standen sich hier zwei Meinungen gegenüber; die eine forderte die Einrichtung einer eigenen Sektion für die Landarbeiter im Fabrikarbeiterverband, die andere zielte darauf ab, die Landarbeiter ganz auszuscheiden und für diese einen selbständigen Verband zu gründen. Beschlossen wurde, eine Sektion einzurichten und von den Landarbeitern nur 20 Pfg. Beitrag zu erheben. Unsere Auffassung geht dahin, daß der halbe Schritt nur sehr, sehr wenig nützen wird; die Landarbeiter, die gewonnen werden sollen, sehen die Welt und die sozialen Geschehnisse dermaßen mit anderen Augen an wie die Industriearbeiter, daß man sie niemals in größeren Massen mit in einem Industriearbeiterverband sammeln können; sie müssen ihren eigenen Verband haben. Dieses wird man sich spätestens auf der folgenden Generalversammlung des Fabrikarbeiterverbandes ebenfalls sagen. Ausführlich hat Kollege Albrecht diesen Standpunkt in einem Artikel der Neuen Zeit No. 44 vom 28. Juli ds. Js. begründet. Wer sich dafür näher interessiert, wolle diesen dort nachlesen.

Im Steindruckgewerbe ist es nach 14 wöchentlichem Kampfe nun endlich zu einem Friedensschluß gekommen. Vier volle Tage haben die Vertreter der Arbeitgeber- und der Arbeitnehmer-Organisation mit einander verhandelt, um sich über die Bedingungen schlüssig zu werden. Es ist den Unternehmern nicht gelungen, die gewerkschaftliche Organisation ihrer Angestellten auch nur im entferntesten zu untergraben, im Gegenteil sind die Friedensbedingungen grade unter Anerkennung der Gewerkschaft erfolgt. Die organisierten Lithographen und Steindruckere haben eine glänzende Probe ihrer gewerkschaftlichen Erziehung und ihres Charakters als Klassenkämpfer abgelegt.

Über den christlichen Gewerkschaftskongreß hatten wir, zufolge einer

irrtümlichen Berichterstattung mitgeteilt, Giesberts sei für die Gründung einer selbständigen „christlich-nationalen politischen Arbeiterpartei“ eingetreten. Giesberts hat da vielmehr in diesem Sinne gesprochen: „Im allgemeinen werde darauf zu achten sein, daß die christliche Gewerkschaftsbewegung nicht in das Fahrwasser einseitiger Parteibestrebungen gezogen werde. Es sei ja auch schon der Gedanke verschiedentlich geäußert und infolgedessen auch mit den Gedanken gerechnet werden müßte, daß wir einmal, wenn keine anderen Mittel übrig bleiben, zu einer neuen Parteigründung kommen könnten. Natürlich würde sich eine solche Parteigründung nicht innerhalb unserer christlichen Gewerkschaften vollziehen, wohl aber liegt die Möglichkeit nahe, daß die gewerkschaftlichen Kreise die Initiative ergreifen, um außerhalb der gewerkschaftlichen Organisation einen solchen Gedanken weiter zu verfolgen. Indessen diese Frage liegt in weiter Ferne.“ Wir sagten ja schon, wenn Giesberts wirklich mit einer neuen Parteigründung gedroht, so könne das nur als Schreckschuß aufzufassen sein, um von einigen bürgerlichen Parteien christliche Gewerkschaftsführer als Reichstagskandidaten auf den Schild erhoben zu bekommen. Die hier berichtete Äußerung spricht das gar ganz deutlich aus. —

### Korrespondenzen.

**Hellbrook bei Wandsbeck.** Eine öffentliche Versammlung aller in Gemüsegärtnereien beschäftigten Personen tagte am 8. August in Eckloffs Café. Alle anderen Wirte haben aus Liebedienerei gegen die Gemüsebauern ihre Lokale verweigert. Die gutbesuchte Versammlung bestand in der Majorität aus Arbeitgebern. Der Referent, Gärtner F. Reitt-Wandsbeck, schilderte die Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung im allgemeinen und die Gärtnerbewegung im besonderen. Auf die Hellbrooker Verhältnisse eingehend, erwähnte Redner, daß dort zum kleineren Teil gelernte Gärtner, in der Mehrheit aber Mecklenburgische und Lauenburgische Arbeiter beschäftigt würden. Der Lohn betrage allerdings im Durchschnitt 22 bis 24 Mark pro Woche, sei also nicht schlechter als in den übrigen Branchen des Gärtnerberufes. Während aber in hiesiger Gegend die Gärtner und Gartenarbeiter den gleichen Lohn und darüber in einer zehnstündigen (in Handelsgärtnereien elfstündigen) Arbeitszeit verdienten, müßten die Kollegen in den Gemüsegärtnereien täglich 12 Stunden arbeiten; Sonntags werde durchschnittlich 7 Stunden gearbeitet. Natürlich wird für Überstunden und Sonntagsarbeit nichts bezahlt. In Wirklichkeit verdienen also die Arbeiter in den Gemüsegärtnereien einen Stundenlohn von etwa 30 Pfg. Sonntags werden alle möglichen Arbeiten verrichtet: Mist karren, schaufeln, graben, jäten usw. Die Behörden dulden es stillschweigend. Überhaupt beständen für die Hellbrooker Gemüsebauern, was Redner an mehreren Beispielen bewies, Gesetze nicht. Alles werde nach der „Mode“ geregelt. Weil der Nachbar es so macht, mache ich es auch so. Dazu komme noch, daß die Arbeit keineswegs eine dauernde sei; wäre die Arbeit knapp, so würden die Leute kurzerhand entlassen. — Nur zwei oder drei Arbeitgeber machen eine rühmliche Ausnahme. Sie haben eine kürzere Arbeitszeit eingeführt und behandeln ihre Leute auch in jeder anderen Beziehung humaner. — Kaum hätten die Arbeitgeber erfahren, daß die Arbeiter sich einer gewerkschaftlichen Organisation angeschlossen hätten, so wären sie auch schon mit Gewaltmaßregeln bei der Hand, die Bewegung niederzuknüppeln. So hätten sie sich z. B. in ihrem Kommunalverein verpflichtet, keine organisierten Arbeiter zu beschäftigen, resp. jeden organisierten Arbeiter zu entlassen. Jeder Zuwiderhandelnde sollte eine hohe Konventionalstrafe zahlen. Redner forderte die Erschienenen auf, sich nicht durch solche brutalen

Maßnahmen einschüchtern zu lassen, sondern fest zur Organisation zu halten, resp. der für sie zuständigen Organisation, dem A. D. G.-V. beizutreten.

Als erster Redner nahm der Viehfutterhändler Wagner das Wort. (Diesen Herrn hatten sich die Gemüsebauern als Sprecher mitgebracht; wir erfahren es leider erst nach Schluß der Versammlung. D. B.) Herr Wagner suchte zunächst zu beweisen, daß die Arbeiter höhere Löhne verdienten und führte einige Einzelfälle an. Der Referent sei schlecht informiert worden. Daß die Arbeitgeber die von dem Referenten geschilderten Maßnahmen ergriffen hätten, sei allerdings wahr, aber die Arbeiter seien schuld daran, denn sie hätten gedroht, im Frühjahr in der günstigsten Zeit die Arbeit einzustellen. Herr Wagner ersuchte die Gärtnereiarbeiter dringend, sich nicht der Organisation anzuschließen, es würde ihr eigener Schade sein. Einige weitere Arbeitgeber suchten die schlechte Entlohnung ihrer Arbeiter damit zu entschuldigen, daß sie auf dem Hopfenmarkt in Hamburg ihre Produkte zu schlecht erhielten, und daß sie zu sehr von Natureinflüssen abhängig wären, wovon der Referent natürlich nichts verstände. Ein weiterer Arbeitgeber (einer der drei weißen Raben) nahm auch das Wort und erklärte u. a., daß er gelernter Gärtner sei, als Gehilfe weit in der Welt umhergekommen und auch der Gärtnerorganisation angehört habe. Er habe anfänglich die übliche Sonntagsarbeit mitgemacht, bis sie ihm schließlich zum Halse herausgegangen habe; da habe er sie beseitigt. Leider habe er sie auf Drängen seiner Arbeiter, die, da er die notwendige Sonntagsarbeit bezahlt habe, sich Sonntags extra etwas verdienen wollten, wieder einführen müssen. (Dies ist leider Tatsache. D. B.) Er verlange nichts umsonst, bezahle jede Überstunde und Sonntagsarbeit. Er habe längst den Stundenlohn, den er für den richtigsten halte, eingeführt. Die Schuld an den niedrigen Gemüsepreisen trage die holländische Einfuhr. Wenn dieser Herr auch vom Standpunkt des Arbeitgebers sprach, so merkte man doch ohne weiteres, daß man es mit einem erfahrenen und gebildeten Manne zu tun hatte, was man seinen Kollegen, die sich als echte Bauernprotzen aufspielten, grade nicht nachsagen kann. Einige in Hellbrook beschäftigte Gärtnereiarbeiter bestätigten die Ausführungen des Referenten. Auf die Anzuspungen der Arbeitgeber erwiderte der Referent, daß es ihn freue, eine Bestätigung der getroffenen Maßnahmen erhalten zu haben. Die Hellbrooker Gemüsebauern sollten nur nicht vergessen, daß die Hamburger Arbeiterschaft der Hauptkonsument ihrer Produkte sei. Wenn sie in so brutaler Weise Arbeiter brodlos machen wollten, brauchten sie sich nicht zu wundern, wenn die Arbeiterschaft einmal den Spieß umdreht und auf das Hellbrooker Gemüse verzichtet. Festzustellen, welcher Gemüsehändler seine Waren aus Hellbrook bezieht, sei bei den eigentümlichen Verkaufsverhältnissen eine Kleinigkeit. Er, Redner, spreche zum ersten Male in Hellbrook und habe überhaupt nicht mit einem Streik gedroht. Die angeblichen Drohungen seien also Hirngespinnste der Arbeitgeber und würden nur vorgebracht, um damit ihre Pläne gegen die Organisation zu beschönigen. Vom Gartenbau verstände er mindestens ebenso viel wie die anwesenden Arbeitgeber, denn er sei ein gelernter Gärtner; die Mehrzahl der Arbeitgeber aber nicht. Wenn die Herren in Zukunft ihre Arbeit selbst machen wollten, sollten sie nur ruhig maßregeln. In der deutschen Arbeiterschaft herrsche keine Sehnsucht nach den Fleischtopfen der Hellbrooker Gemüsegärtner. Die inzwischen eingetretene Polizeistunde, 11 Uhr, machte der Versammlung ein vorschnelles Ende. — Nach Schluß der Versammlung fiel Herr Wagner über den schon erwähnten Gärtner her und machte ihm heftige Vorwürfe über seine Ausführungen, mit denen er sogar den Beifall der Arbeiter gefunden hätte. Dies sei doch gegen jede Vereinbarung!

**Mülhausen i. Els.** Da uns die Freiburger und Basler Kollegen auf Sonntag, den 29. Juli, ihren Besuch angesagt hatten mit dem Bemerkten, bei dieser Gelegenheit eine öffentliche Versammlung einzuberufen, um mit diesem freundschaftlichen Besuche die Agitation zu verbinden, hatten wir, ihrem Wunsche willfahrend, Flugblätter ausgeteilt, durch welche wir auf nachmittags 3 Uhr die hiesigen Gärtner zu einer öffentlichen Versammlung in unserem Vereinslokal, Gämbrinushalle, einluden. Um die beiden Brudervereine bei ihrer Ankunft zu begrüßen, hatten sich um 12,20 Uhr die hiesigen Mitglieder ziemlich zahlreich eingefunden. Um 12,22 Uhr kamen die Basler, 50 an der Zahl, um 12,52 Uhr eine Delegation der Freiburger Kollegen, 8 an der Zahl, an. Vom Bahnhof ging es nach dem Vereinslokal in geschlossenen Reihen, der Basler Verein Alpenrose mit Tambour und Fahne voran. Unser Vorsitzender, Kollege Leize, hieß hier die beiden Vereine in einer kleinen Ansprache willkommen, in der er hervorhob, daß es uns die größte Freude bereite, die Kollegen hier in Mülhausen willkommen zu heißen, daß der heutige Besuch der beste Beweis sei, daß wir zusammengehören und zusammenarbeiten, daß ein gemeinsames Band uns verknüpft, die Organisation. Obschon unser Verein noch jung ist, wollen wir unser möglichstes tun, uns unsern heutigen Gästen würdig zu zeigen. Kollege Müller, Vorsitzender in Basel und Kollege Benz, Vorsitzender in Freiburg, dankten im Namen ihrer Vereine und drückten ihre Freude aus, daß wir uns auch in Mülhausen dem A. D. G.-V. angeschlossen hätten. Die Versammlung um 3 Uhr war gut besucht, der Saal war gedrängt voll, ungefähr 150 Berufsgenossen waren anwesend. Um 1/4 Uhr wurde dieselbe eröffnet. Nach der Wahl eines Tages-Vorsitzenden und Schriftführers, wozu Kollege Leize als ersterer, Kollege Schaller-Mülhausen als letzterer einstimmig gewählt wurden, übernahm Kollege Müller, II. Vorsitzender in Mülhausen, das Referat. Er zeigte, wie unser Beruf gegenüber den andern noch in der Organisation zurückstehe. Dann legte er den Stand unseres Berufes dar, indem er mit der Lehrlingszucht anfang und die verschiedenen Altersstufen durchging, sowohl des bei den Handelsgärtnern beschäftigten Personals als der Landschafts- und der Herrschaftsgärtner. Er wies auch auf die meist übermäßig lange Arbeitszeit und die niedrigen Lohnverhältnisse hin und erwähnte auch das Kost- und Logiswesen oder vielmehr -Unwesen, und daß es in keinem Berufe soviel Berufsgenossen gibt, die den Beruf an den Nagel hängen müssen, weil sie sich darin keine Existenz gründen können. Redner konnte sich in diesen Punkten besonders klar und deutlich aussprechen, weil er aus eigener Erfahrung sprach, und die ganze Versammlung folgte aufmerksam seinen Worten. Hierauf kam er auf die Notwendigkeit der Organisation zu sprechen und forderte die Gärtner auf, sich zusammenzuscharen, um mit dem alten Mist aufzuräumen, damit wir uns ändern Berufen gleichstellen. Bei der freien Diskussion pflichteten noch mehrere Kollegen dem Referenten bei und Sommer-Basel besprach noch die Frage: „Was hat jeder zu tun in der Organisation“. Redner erwähnte, daß es Pflicht eines jeden sei, die Nichtorganisierten aufzuklären und zu bewegen beizutreten, wo er nur könne. In seinem Schlußwort forderte dann der Referent die Anwesenden auf, unserm Verein beizutreten, sofern dies nicht schon geschehen sei, worauf wir denn auch einige Neuaufnahmen zu verzeichnen hatten. Einige Kollegen aus Thann, die unserer Einladung gefolgt waren, wollen dort eine Zahlstelle errichten. Kurz nach 6 Uhr wurde die Versammlung geschlossen, worauf unsere werten Gäste die Stadt ein wenig besichtigten. Um 3/48 Uhr begleiteten wir dieselben an die Bahn, herzlich Abschied von ihnen nehmend mit dem Wunsch baldigen Wiedersehens, und alle nahmen gewiß ein angenehmes Andenken mit an die paar Stunden, die sie in

unserer Mitte verlebt haben. Auch wir können mit dem Resultat zufrieden sein. Hat doch unser Verein wieder einigen Zuwachs bekommen und steht er neu gekräftigt da.

Karl Schaller, Schriftführer.

**Stuttgart.** Ortsverwaltung. Die Kollegen zur Nachricht, daß ab 1. Juli 1906 sich der Zentralarbeitsnachweis der Gärtner Württembergs beim Städtischen Arbeitsamt Stuttgart, Schmalestr. 11, befindet. Derselbe ist für Arbeitgeber und Arbeitnehmer kostenlos. Die Vermittlung findet an Wochentagen statt und zwar: 1. April bis 30. September von 8 bis 1/21 Uhr und 1/23 bis 6 Uhr, 1. Oktober bis 31. März 1/29 bis 1/21 Uhr und 1/23 bis 6 Uhr. Die Arbeitsnachweise der Arbeitnehmer und Arbeitgeber sind aufgelöst. Das Umschauen hat zu unterbleiben. Diese Vereinbarung wurde durch den Vermittlungsbeamten Mathes des Städtischen Arbeitsamtes abgeschlossen mit dem hiesigen Gartenbauverein „Flora“ und dem Verein der selbstständigen Gärtnervereine Württembergs einerseits und der Ortsverwaltung Stuttgart des A. D. G.-V. andererseits. — Bericht der Arbeitsvermittlung im Monat Juli. Offene Stellen angemeldet 74 (Juni 46). Stellensuchende angemeldet 62, besetzt wurden 48 Stellen, Stand am 1. August 18 offene Stellen. Verkehrslokal und Herberge befindet sich im Gasthaus „Glocke.“ Versammlung daselbst jeden Samstag nach dem 1. und 15.

Chr. Schäfer, 1. Schriftführer und Vertrauensmann des Arbeitsnachweises.

### Allgemeiner Deutscher Gärtnerverein.

Berlin N. 37, Metzger Strasse 8. Fernsprecher: Amt 3. 5382  
Geschäftsführer: Georg Schmidt.

— **Hauptvorstandssitzung** am 13. August 1906. Die bestellten Reklame-Postkarten (künstlerische Ausführung nach dem Aushängeplakat unsers Vereins und in gleichem Farbendruck) sind von der Verlagsanstalt eingetroffen und sollen den Zweigvereinen zum Herstellungspreis, pro 100 Stck. für 3 Mark, überlassen werden, die dieselben dann das Stück für 5 Pfg. umsetzen und den Überschub ihrer Lokalkasse zuführen sollen. Das Werk von Troeltsch-Hirschfeld „Die deutschen soz.-dem. Gewerkschaften. Untersuchungen und Materialien über ihre geographische Verbreitung 1896 bis 1903“, das im Buchhandel 12 Mark kostet, wird von der General-Kommission zu einem Vorzugspreise von 6 Mark (mit Tabellen) und 3 Mark (ohne Tabellen) vermittelt. Es soll den Zweigvereinen empfohlen werden, die Gelegenheit wahrzunehmen und je 1 Exemplar für ihre Ortsbibliothek anzuschaffen; es genügt die Ausgabe zu 3 Mark. Bestellungen wird unsere Geschäftsstelle erledigen; doch müssen solche möglichst umgehend erfolgen. Für die ausgesperrten Lithographen werden 300 Mark aus der Hauptkasse bewilligt. Mit den Verbänden der Gemeindearbeiter, der Bauhilfsarbeiter und Fabrikarbeiter soll ein Kartellvertrag vorbereitet werden. Von der Mitteilung, daß in Stuttgart, in Angliederung an das Städt. Arbeitsamt, ein paritätischer Stellennachweis eingerichtet worden ist, wird zustimmend Kenntnis genommen. Mannheim und Ludwigshafen wollen je als besondere Zweigvereine verwaltungstechnisch behandelt werden; dagegen ist nach Lage der jetzigen Verhältnisse nichts einzuwenden. Barmen-Elberfeld werden die statistischen 2 Pfg. bewilligt, wenn dort der in Aussicht genommene Lokalzuschlag eingeführt wird. Von München liegt Tätigkeitsbericht vor. In Hamburg ist eine Urabstimmung zur Einführung des 40 Pfg.-Beitrages beschlossen worden. Die weiteren geschäftlichen Angelegenheiten sind unbedeutender Art, andere müssen vertagt werden, da es bereits 1/21 Uhr ist.

Löcher, Janson.

### Bekanntmachungen.

— Unter Hinweis auf den in der heutigen Zeitungsnummer enthaltenen Hauptvorstands-

sitzungsbericht vom 13. August ersuchen wir die Zweigvereinsvorstände, Sorge zu tragen, daß in der nächsten Mitgliederzusammenkunft die Anschaffung des vorzüglichen Buches von Troeltsch-Hirschfeld „Die deutschen soz.-dem. Gewerkschaften“ für die örtliche Bibliothek beschlossen wird. Der Ausnahmepreis von 3 Mk. (für die Ausgabe ohne Tabellen, auf die verzichtet werden kann) gilt nur, wenn umgehend bestellt wird. Später ist das Buch wieder nur zum Ladenpreis von 12 Mk. erhältlich. Bestellungen sind an unsre Geschäftsstelle zu richten.

— Unser in Farbendruck künstlerisch ausgeführtes Aushängeplakat hat allgemein den Beifall der Kollegen und auch anderer Gewerkschaftsgenossen gefunden; es zieht unter allen, die gegenwärtig in den Verkehrslokalen der Gewerkschaften etc. aushängen, die meiste Aufmerksamkeit auf sich. Der Hauptvorstand war der Ansicht, daß es empfehlenswert sei, in der gleichen Ausführung eine Ansicht- bzw. Korrespondenzkarte herstellen zu lassen, die ebensowohl für jede gelegentliche Postkartenkorrespondenz sich eignet, die aber ganz besonders auch für Agitationszwecke zu benutzen ist, sei es, daß der einzelne Kollege einem ihm bekannten, bisher noch nicht organisierten, Kollegen damit einen Gruß übermittelt, sei es zu Verwendung bei größeren kollegialen Zusammenkünften. Auf der Bildseite ist noch soviel Raum, daß z. B. dort auch noch ein Aufdruck (mit Handstempel oder durch Buchdruck) erfolgen kann; damit ist Gelegenheit zur Benützung bei Ausflügen, Stiftungsfesten u. dergl. gegeben, indem man für solche Zwecke einen gleichlautenden Aufdruck veranlassen kann wie z. B.: „Herzliche Grüße vom Sommerausflug der Verwaltungsstelle Cöln a. Rh. nach den Siebenbergen“. — Die Hauptgeschäftsstelle gibt diese Ansichtskarten an die Zweigvereine und Zahlstellen zum Herstellungspreise von 3 Mark pro Hundert ab. Einzelpreis in den Zweigvereinen 5 Pfg. pro Stück, Überschub zugunsten der Ortskasse. — Mitglieder, die kleinere Posten direkt von uns beziehen wollen, zahlen ebenfalls pro Stück 5 Pfg.; unter 10 Stück werden nicht abgegeben. — Den Zweigvereinen und Zahlstellen wird mit der heutigen Zeitungsendung eine Probekarte zugestellt.

— **Ortsverwaltung Groß-Berlin.** Am Donnerstag, den 23. August, findet bei Dräsef's, Berlin, Neue Friedrich-Strasse 35, eine außerordentliche Mitgliederversammlung, statt. (Mitgliedsbuch ist vorzuzugehen!) Tagesordnung: 1. Referat von G. Schmidt: „Kultur und Arbeit“. 2. Wahl eines Kassenrevisors für die Hauptverwaltung. 3. Verschiedenes. — **Sektion der Blumen-geschäftsangestellten.** Versammlung am Mittwoch, den 5. September, in den Sophien-Festsälen. Vortrag des Kollegen Behnsen: „Der Kranz“. — Gäste sind stets willkommen. — Die Bezirksführer werden gebeten, die Sammelisten für die Steindruck- und Lithographen alsbald an die Geschäftsstelle der Ortsverwaltung einzusenden.

— **Ortsverwaltung Barmen-Elberfeld.** Alle Korrespondenzen sind zu richten an den Kollegen: Ernst Krause, Barmen, Westkötterstraße 87. Kassierer ist Kollege Ernst Jagel, Barmen, Hühnerstraße 26.

### Inhaltsübersicht zu No. 33:

Liegt die Scharfmacherei im Interesse der Gärtner-Untervernunft? — Die Wahlen der Arbeitervertreter zum Reichsversicherungsamt. — Ein Kleingärtner-Unternehmer über die „Straßversicherung“. — Fächtechnische Rundschau: Ueber die Studien-Paeonien; Ueber die Aufgabe und den Zweck botanischer Institute. — Arbeitsnachweise — Rundschau: Die deutschen Arbeitersekretariate, Gewerkschaftskartelle, Gewerkschafts-Organisationen im Jahre 1905; Partei und Gewerkschaften; Der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiterverband; Friede im Steindruckgewerbe; Ueber den christlichen Gewerkschafts-Kongress. — Korrespondenzen: Hellbrook, Mülhausen i. Els., Stuttgart. — Allgemeiner Deutscher Gärtnerverein: Bekanntmachungen. — Feuilleton: Was sollen wir lesen?

## \* \* Anzeigen-Teil. \* \*

Die viermal gespaltene Petizeile oder deren Raum kostet 25 Pfg.

Schluss der Anzeigen-Annahme:  
Dienstags früh.

Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion nur die gesetzliche Verantwortung.

Bei Bestellungen berufe man sich stets auf diese Zeitung.

**Ortsverwaltung Gross-Berlin**  
des Allg. Deutschen Gärtnervereins,  
Bezirk Rixdorf-Britz.

**Sonnabend, den 1. September,**  
findet in Gröppler's Bürger-Sälen,  
Rixdorf, Bergstr. 147, das [187]

### 19. Stiftungs-Fest

statt, wozu alle Kollegen, besonders Mitglieder der Ortsverwaltung herzlichst eingeladen sind. Für ein reichhaltiges Programm ist Sorge getragen.

**Anfang 8 Uhr.**

**Eintritt: Herren 50 Pf., Damen 25 Pf.**

**Allg. Deutscher Gärtner-Verein,**  
Ortsverwaltung Frankfurt a. M.

Am **Sonntag, den 19. August,**  
in den Räumen der „Liederhalle“,  
Bockenheim, Basaltstrasse 28

### Sommer-Fest

verbunden mit Konzert, Gesangs- u. humor. Vorträgen, Preisschlessen, Pflanzen-Verlosung und Tanz.

Um regen Zuspruch bittet [181]

**Das Komitee.**

**Anfang 4 Uhr. Eintritt 20 Pfg.**

### Baumschule,

von grösserem Umfange, länger bestehend, wegen Kränklichkeit des Besitzers zu verkaufen. Grösseres Kapital erforderlich. Offert. unter „T. 2800“ an Hehr. Eisler, Hamburg.

### Ein Obst- und

### Gemüsegarten,

ungefähr 12 Morgen, mitten in der Stadt gelegen, ist krankheitshalber sofort zu verkaufen oder zu verpachten. **Ernst Schurich, Lübben, Kirchstr. 39**

## TORFMULLE.

Für Bodenmischungen, Vermehrungsbeete, zur Vermengung mit künstlichem und natürlichem Dünger, für Aussaaten und zum Pikieren, zum Isolieren von Gewächshäusern, Winterbeeten etc. etc. empfehlen wir unsere

### Haspelmoor-Pflanzenvermehrungsmulle.

Aus allerfeinsten Pflanzenfasern besonders hergestellt. [186/51/1]

3,34 % eigener Stickstoffgehalt, 1200 % Aufsaugfähigkeit.

Prospekte mit Anerkennungs-schreiben versendet gratis und franko

### Bayer. Torfstreu- und Mullewerk Haspelmoor, Oberbayern.

**Friedrich Fischer,**

Berlin SO. 16, Adalbertstrasse 36. Bureau u. Lager in Schreibmaschinen, Vervielfältigungsapparaten nebst deren Zubehör, Kontor- u. Schreib-Utensilien, Schnellheftern, Zeitungsmappen (Selbstbinder), Kuvert mit u. ohne Druck in allen Grössen, Kopier-Einrichtungen, Heftmaschinen, Briefwagen, Geschäftsbüchern, Bureauöbeln etc. Lieferant der Hauptgeschäftsstelle des A. D. G.-V. u. fast sämtl. Gewerkschaften, Krankenkassen usw. [116/52]

### Lichtenrade. (940 52-47)

Nie wiederkehrende Gelegenheit. Mit der Strassenbahn Behrenstrasse—Mariendorf für 10 Pf. zu erreichen, verkaufe **Quadratruete 20 Mk. Georg Knaak, Berlin S.W., Kreuzbergstr. 5. I.**

Wegen Aufgabe des Geschäfts cr. 1/2 Ladung [184]

### Blumentöpfe

im Rämisch abzugeben. Grösse 6 bis 15,5 cm. Frei jeder Bahnstation. **Theodor Krüger, Kröpelin, Meckl.**

## Obst- u. Gartenbauschule zu Bautzen i. Sa.

Das Wintersemester beginnt am Dienstag, den 16. Oktober 1906.

Zur Aufnahme von Anmeldungen und Erteilung von Auskunft ist gern bereit

**Der Vorstand: Dr. Brugger.**

Prospekt kostenfrei. [150/87]

## Aufteilung des Stadtgutes Nahnen,

unmittelbar an der Stadt Frankfurt a. O. gelegen. Grösse 1250 Morg. Grundsteuerreinertrag 3828 M. Drainiert und in höchster Kultur. Schönes Wohnhaus im grossen alten Park mit ausgedehnten Gemüsegärten und Obstplantagen. Gutgehende Ringofenziegelei mit bedeutendem Tonlager. Gebäude massiv. Milchverkauf nach Frankfurt a. O. mit 16 Pf. pro Liter. Ländereien unmittelbar an Stadt und Chaussee gelegen, eignen sich vorzüglich für kleine Besitzerstellen, auch Gärtnerstellen, und sind Wohnhäuser zum Teil vorhanden. Das Gut soll im Ganzen, auch geteilt als Restgut, Ziegelei etc. zu ausserordentlich günstigen Bedingungen verkauft werden. Inventar reichlich vorhanden. Verkaufstermin:

**Montag, den 10. September in Frankfurt a. O.,**

**Lindemanns Restaurant Westend, Fürstenwalderstr., von vormittags 10 Uhr an. Weitere Auskunft erteilt kostenlos**

**Julius Levin, Berlin, Köpenicker Strasse 116.**

[182/34]

Amt IV, 6467.

**Bücher, jedweder Art, \* \* \***  
*insbesondere gärtnerische*  
**liefert zu \* \* \* Original-Preisen**  
*die Vereinsbuchhandlung.*

### Rasenmähdmaschine,

fast neu, billig zu verkaufen. **Strerath, Berlin C., Kurstrasse 22.** Auch werden daselbst Mäher repariert und geschliffen. [176/38]

### Verheirateter Gärtner für Obst-,

Blumen- und Gemüsebau befähigt, mit nur vorzüglichen Zeugnissen, wird bald zu engagieren gesucht. **Frau Justizrat Caspar, Potsdam, Grosse Weinmeisterstr. 15.** [183/34]

Die Allgemeine Deutsche Gärtner-Zeitung liegt aus.

### Verkehrs-Lokale für Gärtner.

Die Allgemeine Deutsche Gärtner-Zeitung liegt aus.

**Barmen, Restaur. Hildebrandt, Unterbarmen, Alleestr. 42, Lokal der Ortsverwaltung Barmen-Elberfeld.** [46/28]

**Barmen, Rest. Albert Vogel, Grosse Flurstrasse 7. Verkehrs-Lokal der Filiale Barmen.** [142/52]

**Berlin N., Metzgerstr. 3, Verkehrslokal. Herberge und Hauptstellennachweis.**

**Berlin N., Prenzlauer Allee 232, C. Holthausen, Vereinslokal.** [119/45]

**Berlin C., Neue Friedrich-Strasse 48. Ernst Büchner** [47/26]

**Berlin W., Vorbergstr. 9, Lud. Krüger, Vereinslokal. Gute Speisen.** [98/32]

**Bremen, C. Greve, Faulenstr. 22. Herberge u. Verkehrslokal. Jed. 1. u. 3. Dienstag im Monat. Vereinsversammlung.** [49/26]

**Breslau, Restaur. Ferdinand Schulz, Schuhbrücke 42, Vereinslokal.** [50/26]

**Charlottenburg, Sophie Charlotten-Strasse 22, Rest. Wilhelm Riedel, gr Mittagstisch, Gärtnerverkehr.** [51/26]

**Dresden-A., Ritzenbergstr. 2 und Maxstrasse 18, „Dresdener Volkshaus“, Verkehrslokal und Herberge.**

**Dortmund, Ostwall 17, „Zum Bienenhaus“, Inh.: Bramert, Verkehrslokal, Herberge u. Stellennachweis.** [100/35]

**Düsseldorf, Flingerstr. 40—42, Zum goldenen Schellfisch, W. Düllberg, gut Küche u. Logis, zivile Preise.** [53/26]

**Elberfeld, Rest. Sauerzopf, Bachstrasse, Verkehrslokal d. Filiale Elberfeld.** [143/52]

**Eschersheim, „Zur schönen Aussicht“, Bes. Jakob Heyer, Vereinslokal.** [54/26]

**Frankfurt a. M., Schlesinger Eck, Gr Gallusgasse 2. Zentralverkehr d. Gärtner Frankfurts. Jed. Samstag Vers.** [55/26]

**Friedrichsberg, Frankfurter Chaussee 45, Eduard Pallas, Restaurateur.** [56/26]

**Friedrichsfelde b. Berlin, Rest. Neumann, Luisenstr. 15, Vereinslokal d. Zweig. Friedrichsfelde des A. D. G.-V.** [57/26]

**Friedrichshagen, Otto Kurfiess, Restaurant, Kirchstr. 17, Ecke Scharnweberstr. Vereinslokal.** [129/49]

**Halensee, Rest. Siebert, Kronprinzendam (Kurfürstenpark) Vereinslokal.** [58/26]

**Halle a. S., Englischer Hof, Gross Berlin 14, Vereinslokal u. Herberge, Versammlung alle 14 Tage Sonbds.** [95/26]

**Hamburg - Hoheluft, Gastwirtschaft, M. Le wrenz, Wrangelstr. 64, Verkehrslokal d. Gärtner Hoheluft, Versammlung. 1. u. 3. Dienstag im Monat.** [103/38]

**Hamburg, Rest. Kling, Drehbahn 48. Arbeitsnachweis von 10—12 Uhr.** [59/26]

**Hannover, Hallers Gasth., Bockstr 11. Koll. sind jed. Tag zu treffen** [25/28]

**Karlsruhe i. B., Rest. Gambrinus, Ludwigsplatz, Vereinslokal.** [60/26]

**Leipzig, Münzgasse 7, Onderka, Rest. z. „Schlesier“, Verkehrslokal, Herberge u. Stellennachweis.** [144/52]

**Lichtenberg-Friedrichsberg, Franz Klenner, Rest. Atzpodienstr. 48.** [62/26]

**Magdeburg, Knochenhaueruferstrasse 27/28, Eing. Packhofstr. 1 Tr. Vereinslokal. Zentralherberge: Kleine Klosterstr.** [63/26]

**Mannheim H. 3. 3, Scheer, Restaurant Prinz Max, Vereinslokal des Zweigvereins Kollegen täglich anwesend.** [64/26]

**München, Gasth. „Gambrinus“, Sendlingerstr. 19. Vereinslokal des Zw. Vereins München. Vslg. alle 14 Tg.** [65/26]

**Nieder-Schönhausen b. Berlin, Rest. „Zum schwarzen Adler“, H. Uhlitz Blankenburgerstr., Vereinslokal.** [66/26]

**Nieder-Schönhausen, Rest. Ludwig Kaiser Wilhelmstrasse 5.** [67/26]

**Pankow bei Berlin, Pankower Gesellschaftshaus Paul Rozycki, Kreuzstr. 3—4. Vereinslokal des Zweigvereins.** [68/26]

**Remscheid, Rest. Bertram, Blumen-Strasse 29. Verw. R. Berbecker.** [69/29]

**Schöneberg b. Berlin, O. Schult, Rest z Gärtnerbörse, Colonnenstr. 45.** [1029/26]

**Spandau, Neumann's Restaurant, Klosterstr. 29, Vereinslokal, Sitz. j. Sonnab. n. d. 1. u. 15. im Monat. Tel.: Amt Spandau 259.** [123/48]

**Steglitz, Verkehrslokal bei Warendorf, Steglitzer Gewerkschaftsh., Schlossstr. 117. Versammlung. Do. n. 1. u. 15.** [133/49]

**Stellingen bei Hamburg, A. Langes Klub- u. Ballhaus, Kiemlerstr. 211.** [583/52]

**Stuttgart, Gasthaus „Zur Glocke“, Marktstr. 19, Vereinslokal.** [70/26]

**Tempelhof b. Berlin, Josef Hoffmann, Berlinerstr. 46, Vereinslokal d. Bez. Tempelhof. Gute Küche. Gärtnerverkehr.** [171]

**Trier, Gewerkschaftshaus, Gartentfeld-Str. 32. Vslg. jed. 1. u. 3. Mittwoch.**

**Wandsbeck, Sternstr. 27, O. Wichmann, Vereins- u. Gewerkschaftshaus, Verb. Herberge, Vereinslokal der Gärtner.** [71/26]

**Wandsbeck, Lübecker-Strasse 55, W. Jeenicke, Wandsb. Gesellschaftshaus, Logis mit Kaffee 60 Pfg.** [73/26]

**Weissensee, Falkenbergstr. 9, Rest. Friedr. Kehr, gute Bedienung.** [72/26]

**Wiesbaden, Rest. 3 Könige, Marktstr. Vereinslokal d. Wiesb. Zweig.** [74/26]